

ARCHÄOLOGIE IM KANTON ZÜRICH – KURZBERICHTE ZU DEN PROJEKTEN 2008

Bei den mit einem Stern (*) versehenen Einträgen handelt es sich um Negativbefunde.

AEUGST AM ALBIS

AEUGSTERTAL, RIED
Koord. 678804/237965; Höhe 605
Bergwerk Riedhof
Baubegleitende Dokumentation 2008.060; Mai 2008
Verantwortlich: Patrick Nagy, Markus Roth

1786 wurde im Riedhof ein Kohlevorkommen entdeckt. Dieses wurde zwischen 1787 und 1814, zwischen 1917 und 1921 sowie während des Zweiten Weltkriegs abgebaut. Daraus entstand ein bis zu 7 km langes Stollensystem. Der Verein «Bergwerk Riedhof» will als Ergänzung zum 2002 eröffneten, gleichnamigen Museum den etwas oberhalb gelegenen «Gottertstollen», einen der drei damaligen Hauptstollen, wieder öffnen und den optischen Zustand von 1947 wiederherstellen. Ebenso soll das rund 10 m südlich davon gelegene «Kiesgrüebli» wieder rekonstruiert werden. Sowohl für den «Gottertstollen» wie auch für das «Kiesgrüebli» waren Grabungsarbeiten mit einem Kleinbagger notwendig. Dabei wurden die Aushubarbeiten phasenweise beobachtet und die vorgenommenen Arbeiten dokumentiert.

ANDELFINGEN

BOLLEN
Koord. 692829/272410; Höhe 370
Rinne mit prähistorischer Keramik, Holzkohle und Knochen
Baubegleitende Dokumentation 2008.025;
01.–20.02.2008
Verantwortlich: Andreas Mäder, Christian Winkel, Kathrin Schächli

Kathrin Schächli entdeckte in einem Baugrubenprofil eine Rinne, in der sich prähistorische Keramik, Holzkohle und Knochen befanden. Das Profil wurde darauf dokumentiert, die Funde wurden geborgen.

Literatur: I. Bauer, Landsiedlungen und Gräber der mittleren Bronzezeit und späten Bronzezeit. In: I. Bauer et al., Bronzezeitliche Landsiedlungen und Gräber. Berichte Zürcher Denkmalpflege, Archäolog. Monogr. 11 (Zürich und Egg 1992) 7–156.

BASSERSDORF

KLOTENERSTRASSE 2
Koord. 689726/255439, Höhe 461
*Römische und mittelalterliche Siedlung**
Baubegleitende Untersuchung 2008.042; 11.04.2008
Verantwortlich: Simon Vogt

BAUMA

ALT-LANDENBERG
Koord. 708273/247862; Höhe 721
Burgruine
Dokumentation 2008.017
Verantwortlich: Werner Wild

Das von der Familie Wolfensberger in Bauma gelagerte Fundgut der Ausgrabungen 1958–1965 wurde ins Lager der Kantonsarchäologie nach Dübendorf überführt und inventarisiert. Gleichzeitig erfolgten die Sichtung und die Anfertigung einer Kopie wichtiger Bestandteile der von Jakob Wolfensberger (†) angefertigten Grabungsdokumentation.

BENKEN

HÄMMENRIET
Koord. 690340/278850; Höhe 415
Neolithische Funde, spätbronzezeitliche Siedlung, spätlatènezeitliche Grabenanlage
Geophysikalische Prospektion, Sondierung 2008.067;
16.12.2008
Verantwortlich: Adrian Huber, Patrick Nagy

Die 2007 begonnenen geophysikalischen Messungen im Bereich der spätlatènezeitlichen Grabenanlage wurden fortgeführt, um die Ausdehnung der archäologischen Strukturen zu klären. Die Aufzeichnung der geomagnetischen Anomalien lieferte keine selbsterklärenden Ergebnisse und harret noch ihrer sorgfältigen Interpretation.
Literatur: Jahrbuch Archäologie Schweiz 91, 2008, 182.

BUCHS

MÜHLESTRASSE (Kat.-Nr. 2718)
Koord. 675175/256970; Höhe 452
Römischer Gutshof
Baubegleitung 2008.057; 21.–26.05.2008
Verantwortlich: Beat Horisberger, Rolf Gamper

In dieser Parzelle wurde auf Grund der ungefähr bekannten Grösse und Ausrichtung des Gutshofs der talseitige Abschluss der Anlage vermutet und deshalb wurden die Aushubarbeiten begleitet. Neben drei Drainagen konnte im Westen der Parzelle unter einer 1,6 m mächtigen Überdeckung auch ein quer zum Hang verlaufendes Mauerfundament gefasst und auf einer Länge von 7 m eingemessen werden. Am östlichen Ende waren noch drei bis vier Steinlagen vorhanden. Die Breite betrug hier allerdings

nur 45 cm. Weiter westlich, wo das Fundament in der Fläche freigelegt werden konnte, war es an der Oberkante 65 cm breit. Die Zahl der erhaltenen Steinlagen liess sich hier hingegen nicht eruieren. Auch das geplante Baugrubenprofil konnte nicht mehr dokumentiert werden, weil wegen des unstabilen Untergrunds die Baugrube umgehend mit Geröllbeton gesichert werden musste.

Da zugehörige Schichten nicht vorhanden waren, bleibt die Datierung des Fundaments unsicher, doch dürfte es auf Grund seiner Lage in Bezug zur Gesamtanlage zur gesuchten Hofmauer gehört haben.

Literatur: B. Horisberger, Der römische Gutshof in Buchs und die römische Besiedlung im Furttal. Monogr. Kantonsarchäologie Zürich 37 (Zürich und Egg 2004).

REBSTRASSE 26 (ehemals Bergstrasse 50, Kat.-Nr. 287)

Koord. 675105/257225; Höhe 500

Römischer Gutshof

Sondierung 2008.005; 11.–14.01.2008

Verantwortlich: Beat Horisberger, Rolf Gamper

Im Vorfeld eines Bauprojekts wurden unmittelbar südlich des 1972/73 ausgegrabenen Nebengebäudekomplexes B des römischen Gutshofs Bagger Sondierungen durchgeführt. Im Norden der Parzelle (Schnitt 2) konnte die Fortsetzung der Westfront des Baukomplexes, die auch als Hofmauer diente, sowie die knapp 6 m weiter östlich verlaufende Ostfront eines schmalen Anbaus gefasst werden. Unmittelbar westlich dieser inneren, hofseitigen Gebäudemauer wurde zudem ein zweites, parallel verlaufendes Fundament beobachtet. Das klar tiefer liegende, nur 45 cm breite Fundament könnte auf einen bisher noch unbekanntem Vorgängerbau hinweisen. Rund 2,8 m westlich der Hofmauer wurde zudem ein parallel verlaufender, V-förmiger Entwässerungsgraben angeschnitten.

Im Süden der Parzelle an der Bergstrasse konnten die Mauerfundamente nicht mehr gefasst werden (Schnitt 3). Bei der anschliessenden maschinellen Freilegung der Fundamente in der Fläche (Schnitte 4 und 5) liessen sie sich aber schliesslich von Schnitt 2 aus über eine Distanz von rund 14 m weiter talwärts verfolgen, bevor sie etwa 2,5 m nördlich des Sondierschnitts 3 abbrechen. Raumunterteilungen wurden nicht beobachtet. Der schmale Anbau im Süden des Gebäudes B war damit ursprünglich mindestens 26 m lang gewesen. Seine Funktion bleibt unklar. Zum Gebäude gehörende Schichten waren nicht mehr erhalten. Am Ostrand der Parzelle dürfte man zudem die Kante einer Schwemrinne oder eines Hangrutsches gefasst haben (Schnitt 1). Ein Wassereintritt verhinderte jedoch weitere Abklärungen. Dieser Befund zeigt einmal mehr die Instabilität des Hangs oberhalb des alten Dorfkerns in Buchs. Bei der Begleitung der Aushubarbeiten konnten keine weiteren (Be)funde beobachtet werden.

Literatur: B. Horisberger, Der römische Gutshof in Buchs und die römische Besiedlung im Furttal. Monogr. Kantonsarchäologie Zürich 37 (Zürich und Egg 2004).

WEIHER-/BERGSTRASSE (Kat.-Nr. 2319)

Koord. 675250/257200; Höhe 490

Römischer Gutshof

Sondierung 2008.081; 25.08.2008

Verantwortlich: Beat Horisberger, Rolf Gamper

Im Vorfeld eines Bauprojekts wurde seitens der Bauherrschaft in der Parzelle eine Baugrundsondierung durchgeführt. Da im Zusammenhang mit der Erneuerung der Werkleitungen in der Berg- und Weiherstrasse am Parzellenrand eine Schicht mit römischem (Bau)schutt festgestellt worden war, hat die Kantonsarchäologie die Arbeiten begleitet.

Bauseitig wurden im Areal sechs Schnitte maschinell abgetieft. Ein weiterer Sondierschnitt wurde zusätzlich im Südwesten des Areals angelegt. Dabei zeigte sich, dass die Schuttschichten nur im Südwesten der Parzelle noch erhalten sein dürften. Im zusätzlich angelegten Schnitt wurde auch ein Graben angeschnitten. Es könnte sich um ein älteres Bett des Mühlebachs handeln. Aus der Verfüllung des Grabens konnte, neben einigen Keramikscherben, auch ein Fragment eines Kranzgesimses aus Muschelkalk geborgen werden, wie sie bereits aus dem Hauptgebäude bekannt sind. Im restlichen Areal liessen sich keine archäologisch relevanten (Be)funde feststellen. *Literatur: B. Horisberger, Der römische Gutshof in Buchs und die römische Besiedlung im Furttal. Monogr. Kantonsarchäologie Zürich 37 (Zürich und Egg 2004).*

DÄLLIKON

DORF-/MEIERHOFSTRASSE (Kat.-Nr. 2831/2832)

Koord. 675310/254650; Höhe 445

Römischer Gutshof

Aushubbegleitung 2007.059; 14.–20.10.2008

Verantwortlich: Rolf Gamper

Nach den Ausgrabungen von 2007, bei denen in der einen Parzelle (Kat.-Nr. 2831) einzelne prähistorische Befunde, Überreste eines mehrphasigen Nebengebäudekomplexes des römischen Gutshofs und Grubenhäuser sowie Pfostengruben von ebenerdigen Holzbauten des früh-/hochmittelalterlichen Dorfes gefasst werden konnten, wurden im Jahr 2008 in der östlich anschliessenden Parzelle (Kat.-Nr. 2832) die Aushubarbeiten begleitet.

Wie bereits die Sondierungen gezeigt hatten, steigt der anstehende Boden gegen Osten zur Dorfstrasse hin an, und archäologisch relevante Schichten waren im Areal grösstenteils nicht mehr erhalten.

Als wichtigster Befund kann ein 75–80 cm breiter Mauerwinkel gelten, von dem aber nur noch zwei Steinlagen des Fundaments erhalten waren. In und über der zweiten Lage waren auch einige Mörtelstücke, Fragmente von Leistenziegeln und Tuffbrocken zu beobachten. Da eindeutig nachrömische Funde im Bereich des Fundaments fehlen, könnte es sich um die letzten Reste eines weiteren Baus des römischen Gutshofs handeln, der im Innenhof

der Anlage gestanden hätte. Allerdings ist der Bau leicht anders orientiert als die bis heute bekannten Gebäude des Gutshofs. Eine nachrömische Zeitstellung des Gebäudes ist deshalb nicht ganz auszuschliessen. Zu erwähnen ist weiter eine mit verbrannten Lehmstücken verfüllte Grube. Einzelne Funde aus der Grube lassen sich ins Hochmittelalter datieren. Im Südosten der Parzelle konnte zudem ein neuzeitliches Gebäude mit Keller gefasst werden, das vor etwa 25 Jahren abgebrochen worden war.

Literatur: B. Horisberger, Der römische Gutshof in Buchs und die römische Besiedlung im Furttal. Monogr. Kantonsarchäologie Zürich 37 (Zürich/Egg 2004); Jahrbuch Archäologie Schweiz 91, 2008, 196f.

MÜHLEWEG 11 (Kat.-Nr. 2466)

Koord. 675350/254400; Höhe 470–475

Römischer Gutshof

Sondierung 2007.012; 14.05.2008

Verantwortlich: Beat Horisberger, Rolf Gamper

Im Zusammenhang mit der geplanten Unterschutzstellung der 2007 bei Sondierungen gefassten, ausserordentlich gut erhaltenen Überreste des Hauptgebäudes des römischen Gutshofs im Osten der Parzelle wurde eine weitere Sondierung zur Abklärung des exakten Verlaufs der massiven Hangstützmauer durchgeführt. Nachdem im ersten Schnitt, den man in der Flucht der Stützmauer abtiefte, keine Mauer angetroffen wurde, konnte diese schliesslich in einem zweiten Schnitt etwa 2,5 m weiter talwärts gefasst werden. Ob das 1,5 m breite Mauerstück allerdings zur bekannten Mauer gehörte, oder ob eine weitere Stützmauer postuliert werden kann, bleibt offen. Vielleicht befindet sich in diesem Bereich auch der Ausgang zum Plateau, auf dem das Villengebäude stand. Im Schnitt konnte zudem ein weiterer Mauerzug gefasst werden, der von Süden an die Stützmauer stiess und zum Villengebäude gehören dürfte.

Literatur: B. Horisberger, Der römische Gutshof in Buchs und die römische Besiedlung im Furttal. Monogr. Kantonsarchäologie Zürich 37 (Zürich/Egg 2004); Jahrbuch Archäologie Schweiz 91, 2008, 197.

DÜBENDORF

Grossbauprojekt Glattalbahn (betr. auch das Gemeindegebiet von Kloten und Wallisellen)

*Siedlungsstellen**

Baubegleitende Prospektion 2008.046; März–August 2008

Verantwortlich: Christian Muntwyler, Patrick Nagy

BUENSTRASSE 3–5

Koord. 689107/249421; Höhe 440

Neuzeitliche Schuttschicht

Baubegleitende Dokumentation 2008.108; Oktober 2008

Verantwortlich: Markus Roth

Beim Entfernen der Böden und weiteren Abtiefungen während des Hausumbaus kamen Geschirr- und Ofenkeramik sowie Knochen aus einer dunklen Schuttschicht des 18. und 19. Jh. zum Vorschein. Diese Schuttschicht befand sich unter dem heutigen Hausboden unter einer Stein- und Mörtelschicht.

GIESSEN

Koord. 688170/250740; Höhe 430

Mooreiche

Baubegleitende Prospektion 2008.084; August 2008

Verantwortlich: Christian Muntwyler, Karin Emmenegger

Im August 2008 wurde im Rahmen einer baubegleitenden Prospektion entlang des künftigen Trassees der Glattalbahn am rechten Ufer der Glatt im Randbereich eines ehemaligen Feuchtgebiets (vgl. Wild-Karte, Blatt XVIII) eine Schicht mit torfartigen Holzresten entdeckt. Darin war ein 3 m langer Eichenstamm eingesedimentiert. Keines der Hölzer wies Bearbeitungsspuren auf.

EGLISAU

OBERGASS 27/STADTGRABEN (Kat.-Nr. 369, Vers.-Nr. 570)

Koord. 681716/270042; Höhe 360

Befestigung

Sondierung 2008.118; 19.11.2008

Verantwortlich: Werner Wild

Bei der Gesamterneuerung des grabenseitig vor der Stadtmauer stehenden Anbaus wurde ein Keller ausgehoben. Im bis zu 6 m langen Ost-Profil der Baugrube waren Befunde zur Stadtbefestigung sichtbar. Die Stadtmauer steht auf Sandsteinfelsen. 1,6 m nördlich der Mauer setzt die Böschung des Grabens an. Die über 2 m unter dem heutigen Asphalt liegende Sohle wurde beim Aushub nicht erreicht. Nach oben drückendes Wasser weist auf einen ehemaligen Bachlauf im Graben hin. Die Verfüllung des Grabens besteht aus lehmiger Erde, die organisches Material enthält. Zugespitzte Holzpfähle und Reste eines horizontal liegenden Holzes befanden sich im oberen Bereich der Verfüllung, die spätestens ab 1858 abgelagert wurde. Wahrscheinlich stammen die Hölzer von einem älteren Anbau und hatten das Absinken des Fundaments zu verhindern.

ELGG

ÄUSSERE VORDERGASSE 6

Koord. 707655/261035; Höhe 530

*Bronzezeitliche, römische und mittelalterliche Siedlung**

Baubegleitung 2008.016; 19.03.2008

Verantwortlich: Markus Roth

AADORFERSTRASSE/OCHSENWEG
Koord. 707745/260980; Höhe 536
*Römischer Gutshof**
Dokumentation 2008.090; 12.08.2008
Verantwortlich: Simon Vogt

ÄUSSERE OBERGASSE (Kat.-Nr. 4465)
Koord. 707873/260933; Höhe 536
Römischer Gutshof
Sondierung 2008.122; 08.–10.12.2008
Verantwortlich: Rolf Gamper, Markus Roth

In unmittelbarer Nähe der von Ferdinand Keller im Jahr 1834 entdeckten römischen Mauern ist der Bau von zwei Mehrfamilienhäusern mit Tiefgarage geplant. Die Baugrube wird eine Fläche von rund 930 m² umfassen. Deshalb wurden im Areal vorgängig Sondierungen durchgeführt. In den zehn maschinell abgetieften Sondierschnitten kam eine teilweise massive, teilweise nur dünne Schicht mit viel Ziegelfragmenten und wenig römischer Keramik zum Vorschein. Sie war praktisch über das ganze Gelände fassbar. An zwei Stellen konnten darunter und in den geologischen Boden eingetieft Pfostengruben, eine Siedlungsgrube und ein Gräbchen beobachtet werden. Eine Ost-West-verlaufende, gemörtelte Mauer fand sich ganz im Westen des Areals. Auf Grund der Resultate der Sondierung wird im Jahr 2009 eine Rettungsgrabung durchgeführt.

Literatur: A. Mäder, Das unterirdische Elgg (Elgg 2005) 94–103.

FLAACH

Im Moos 7 (Kat.-Nr. 1614)
Koord. 687600/270220; Höhe 356
*Mittelalterliche Siedlungsspuren**
Baubegleitung 2008.050; 05.08.2008
Verantwortlich: Christian Bader, Christian Winkel

Moos (Kat.-Nr. 2062)
Koord. 687585/270205; Höhe 356
Mittelalterliche bzw. neuzeitliche Siedlungsspuren
Baubegleitung 2008.051; 15.–16.07.2008
Verantwortlich: Christian Bader, Christian Winkel

Verschiedene Hinweise sprechen für eine im 13. Jh. bestehende St. Nikolauskirche mit eigenem Friedhof im heutigen Quartier «Moos» in Niederflaach. Diese Pfarrei bestand bis zur Vereinigung mit St. Jörgen von Oberflaach im Jahr 1544. Reste des abgegangenen Gotteshauses seien nach P. Kläui noch 1932 in der Liegenschaft im Moos 7 sichtbar gewesen, ausserdem seien bei Erdarbeiten wiederholt menschliche Skelette zu Tage getreten.

Die Sondierungen auf der Parzelle 2062 führten nun zum Nachweis einer Mauerecke, die auf Grund ihrer Dimensionen am ehesten als Friedhofmauer angesprochen wer-

den kann. Im Mauerwerk eingebaute Keramikscherben weisen den Bau etwa in das 15. Jh. Nach Abbruch der Mauer erfolgte eine Ausplanierung des Geländes, und über den Planieschichten wurde ein Ofen/Backofen errichtet. Sowohl Bau- als auch Abgangsdatum des Ofens sind unbekannt.

MOOSSTRASSE (Kat.-Nr. 2175)
Koord. 687580/270170; Höhe 356
*Mittelalterliche Siedlungsspuren**
Baubegleitung 2008.052; 09.07.2008
Verantwortlich: Christian Bader, Christian Winkel

FREIENSTEIN-TEUFEN

GROSSBREIT-TÖSSEGG
Koord. 684160/267305; Höhe 365
*Römischer Wachturm**
Baubegleitung (Kanalisationsanschluss) 2008.066; Juni 2008
Verantwortlich: Beat Horisberger, Rolf Gamper

GRÜNINGEN

STEDTLIGASSE 26, GASTHOF ZUM BÄREN
Koord. 700210/237934, Höhe 491
Städtchen
Baubegleitung 2008.031; 03.–05.03.2008
Verantwortlich: Rolf Gamper, Annamaria Matter

Im früheren Heizraum wurde eine ca. 1,9 m lange Grube dokumentiert, die in der natürlichen Felskluft (Nagelfluh) eingegraben worden war. Die längliche Grube war mit Brandschutt verfüllt, deren Wände stark brandgerötet. Darüber konnten ein Lehm Boden und eine Pflasterung dokumentiert werden. Datierung und Funktion dieser Grube bleiben ungewiss.

HEDINGEN

ZÜRCHERSTRASSE 49
Koord. 676342/239521; Höhe 520
Verlagerte prähistorische Keramikfragmente
Baubegleitung 2008.010; 03.06./05.06.2008
Verantwortlich: Christian Winkel, Andreas Mäder

Der Abbruch eines Wohn- und Landwirtschaftsgebäudes sowie der Neubau eines Mehrfamilienhauses waren der Auslöser für eine Baubegleitung seitens der Kantonsarchäologie, da aus der Nachbarschaft bronze- und latènezeitliche Funde bekannt sind. Nach dem Humusabtrag und während der Aushubarbeiten konnten keine archäologischen Befunde beobachtet werden. Hingegen zeigte sich eine grosse geologische Schwemminne; in ihrer Verfüllung waren einige prähistorische Keramikfragmente und Holzkohlepartikel.

Diese Funde stammen von einer nördlich hangaufwärts gelegenen Fundstelle, die bislang unbekannt war.

HORGEN

SCHELLER

Koord. 687017/236002, Höhe 405

Jungsteinzeitliche und bronzezeitliche Seeufersiedlung

Taucharchäologische Untersuchung: 2003.027; Kampagne 2008; 02.04.–26.09.2008

Verantwortlich: Thomas Scherrer, Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie; Adrian Huber

Die Rettungsgrabung von 2003 wurde im Bereich der akut durch Erosion bedrohten früh- und spätbronzezeitlichen Siedlung fortgeführt. Vor der eigentlichen Untersuchung wurde der Seegrund auf einer Fläche von 840 m² abgeschwommen und die Oberfläche punktuell aufgenommen, um die aktuelle Kulturschichtausdehnung festzuhalten. Darüber hinaus wurde die seeseitige Ausdehnung der frühbronzezeitlichen Siedlung mittels Kernbohrungen ermittelt. Dabei zeigte sich, dass die ohnehin schon spärlich und z.T. nur noch fleckenweise vorkommenden frühbronzezeitlichen Reste landseitig sowie gegen Osten ausdünnen. Seeseitig sind sie mit einer sandigen Seekreideschicht überlagert. Auch in diesen Bereichen läuft die Kulturschicht aus.

Entsprechend den zuvor ermittelten Daten und den Ergebnissen der Grabung von 2003 wurde eine 52 m² grosse Grabungsfläche festgelegt, die zu einem späteren Zeitpunkt noch um zwei Streifen in Richtung Ufer von insgesamt 15 m² erweitert wurde. Hierbei wurden 27 Pfahlschuhe dokumentiert, einige in sehr gutem Zustand, andere nur noch in Fragmenten. Die Pfahlschuhe sind aus Weichholz gefertigt, ein Pfahlschuh aus Eichenholz befand sich nicht mehr in situ. Auffällig ist, dass bei den zugehörigen Pfählen, bis auf eine Ausnahme, keine über den Pfahlschuhen liegenden Partien erhalten waren. Nach typischen Bearbeitungsspuren zu schliessen, dürften weitere bis in die frühbronzezeitliche Kulturschicht hochragende Pfähle ursprünglich ebenfalls im Verbund mit Pfahlschuhen gestanden haben.

In der untersuchten Fläche wurden fast ausschliesslich runde und mehrseitig bearbeitete Pfähle dokumentiert. Etwa 15% der Pfähle lagen unter der frühbronzezeitlichen Kulturschicht. Sie dürften neolithisch datieren und stehen höchstwahrscheinlich im Zusammenhang mit vereinzelt horgenzeitlichen Scherben aus einer stark aufgearbeiteten Seekreide-Sand-Schicht unmittelbar unter dem frühbronzezeitlichen Stratum.

Der herausragende Fund der Kampagne 2008 ist eine ringförmige Bernsteinperle von etwa 1 cm Durchmesser aus dem frühbronzezeitlichen Schichtrelikt. Alle chronotypologisch enger eingrenzbaaren Bronzefunde sind der Spätbronzezeit, der zweiten Hälfte des 11. Jh. v.Chr., zuzuweisen und stammen nicht aus Schichtzusammenhängen. Letzteres trifft auch für einen Teil der Keramik zu. Auf der

frühbronzezeitlichen Kulturschicht lagen früh- und spätbronzezeitliche Funde wahllos nebeneinander auf dem Seegrund. Seit längerem freigespült, waren sie entsprechend erosiven Kräften ausgesetzt und wiesen teilweise stark abgetragene Oberflächen auf.

Nur ein Teil der frühbronzezeitlichen Keramik stand noch im Zusammenhang mit der auf wenige Zentimeter reduzierten Fundschicht. Die Vermehrung des frühbronzezeitlichen Fundbestands hat keine Elemente erbracht, die durch chronotypologischen Vergleich mit absolut datierten Komplexen in die letzten Dekaden des 17. oder ins 16. Jh. v.Chr. datiert werden müssten. Auch klare Merkmale absolut datierter Komplexe des 20.–18. Jh. v.Chr. liegen nach einer ersten Einschätzung der Funde nicht vor, so dass weiterhin von einer vermittelnden Stellung des Inventars zwischen den frühen und den späten Komplexen der Frühbronzezeit auszugehen ist.

Osteologisches Material ist rar und befindet sich in aussergewöhnlich stark abgebautem Zustand. Die weit fortgeschrittene, vermutlich durch das sandige Milieu bedingte Entkalkung hat die Knochen zum Teil völlig aufgeweicht und zu einer Überrepräsentanz von Zähnen geführt.

Die flachen, sehr sandhaltigen Profile an den Begrenzungen der Untersuchungsfläche wurden mit Geotextil und einer Überdeckung aus Steinen provisorisch geschützt.

Literatur: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 87, 2004, 354.

NEUDORFSTRASSE 53

Koord. 688210/234744; Höhe 431

*Latènezeitliche Gräber**

Aushubüberwachung 2008.006; 07.11./22.11.2008

Verantwortlich: Christian Winkel, Andreas Mäder

KLEINANDELFINGEN

BUCK

Koord. 693660/274980; Höhe 412

Hallstattzeitliche Nekropole

Geophysikalische Untersuchungen 2008.045;

20.–24.10.2008

Verantwortlich: Chantal Hartmann, Patrick Nagy

Im Sommer 2007 wurden im Vorfeld der Bauarbeiten für den Ausbau der Miniautobahn Weinland sieben Urnengräber aus der Hallstattzeit entdeckt. Die Befunde lagen nur wenig unter der aktuellen Ackeroberfläche und waren zum Teil bereits durch den Pflug gestört. In der Anschlussfläche sind weitere Gräber zu vermuten, die durch die intensive landwirtschaftliche Nutzung des Geländes stark gefährdet sind. Um einer weiteren Zerstörung entgegen zu wirken, steht eine Unterschutzstellung des Gebiets zur Diskussion. Aus diesem Grund fanden im Oktober 2008 auf einer Fläche von rund 6,2 ha Magnetikmessungen durch die Firma GGH (Solutions in Geosciences),

Freiburg i. Br., statt. Ziel war es, die Ausdehnung der Nekropole und allfällige weitere Befunde zu erfassen. Es wurde ein hochauflösender Cäsiummagnetometer in Vier-spuranordnung eingesetzt. Ergänzend hierzu wurden im Anschluss an den 2007 gegrabenen Bereich auf einer Fläche von rund 1000 m² Bodenradarmessungen durchgeführt.

Die Fundstelle befindet sich auf würmeiszeitlichen Schotterablagerungen, die von unterschiedlich mächtigen Braun- und Parabraunerde-Schichten überschüttet sind. Die archäologischen Befunde lagen im B- und C-Horizont. Es hat sich gezeigt, dass sich dieser geologische Untergrund nur bedingt für Magnetikmessungen eignet.

Die Nähe zur Autobahn, mehrere Feldwege, Abfalldeponien und ein als Campingplatz genutzter Bereich führten zu lokalen Störungen. Bei einer ersten Visualisierung der Messdaten waren im Magnetogramm viele Dipolanomalien (Metallobjekte), einige kreisartige Anomalien (Kreisgräben?) sowie zahlreiche dunkle, punktförmige Strukturen (Pfostenlöcher, Gruben) zu erkennen. Im Radargramm zeichneten sich drei helle Ovale ab, die in diesem Bereich grössere Steinplatten (Grababdeckungen) vermuten lassen. Eine eingehende Interpretation der Messbilder durch Geophysiker und Archäologen steht noch aus.

Literatur: Ch. Hartmann, Kleinandelfingen ZH, Boden/Buck. Jahrbuch Archäologie Schweiz 91, 2008, 183f.

KLOTEN

EGETSWIL, NEUACHER

Koord. 686410/258720; Höhe 540

Römischer Gutshof

Geophysikalische Untersuchungen 2008.026; März–April 2008

Verantwortlich: Patrick Nagy, Markus Roth

Die bislang ältesten Hinweise auf eine «Ruine» bei Egetswil finden sich auf der Kantonskarte des Hans Conrad Gyger aus dem Jahr 1667. Noch 1840 wurde diese Fundstelle als Standort einer «Schlossruine» beschrieben (vgl. u.a. Wild-Karte, Blatt XIV). Im Neujahrsblatt der Stadt Bülach aus dem Jahr 1861 werden römische Überreste in der südlicher gelegenen Flur Schatzhalden beschrieben, ein Zusammenhang mit der römischen Fundstelle im Areal Neuacher ist nicht belegbar. Beim Bau der Hauptleitung zu einem Wasserreservoir wurde im Jahr 1946 ca. 250 m südlich der hier zur Diskussion stehenden Zone ein hölzerner Prügelweg entdeckt. Leider ist dieser Befund nicht datiert. 1950 fand H. Meier-Kästeli in der Flur Bungertwisen, rund 30 m südlich des Prügelwegs, eine einzelne römische Münze (Follis des Kaisers Maximianus Herculus, 286–305 n.Chr.). 1969 las ein Schüler bei Egetswil römische Leistenziegel und Keramik zusammen. Die genaue Lokalisierung dieser Funde ist leider nicht möglich. Im Jahr 1986 wurde die Fundstelle von Peter Kessler erstmals als römischer Siedlungsplatz erkannt. Anhand einer Kartierung von Ziegelfragmenten versuchte er, die Ausdehnung der römischen Überreste genauer einzugrenzen. Anlässlich einer Befliegung

im Jahr 1998 gelang es, Teile des Herrenhauses und eines weiteren Gebäudekomplexes als Bewuchsmerkmal zu dokumentieren.

Im April 2008 fand im Rahmen eines internationalen Studienlehrgangs der ETH Zürich, Institut für Geophysik, eine zweiwöchige Messkampagne statt, bei der die römische Fundstelle auf einer Fläche von rund 3000 m² unter Einsatz von Magnetik und Radar genauer aufgenommen wurde. Die Prospektionsarbeiten sollen im Frühling 2009 weitergeführt werden.

Literatur: 6. Bericht Zürcher Denkmalpflege 1968/69, 75, und Beilage 9; Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 59, 1976, 254; 11. Bericht Zürcher Denkmalpflege 1983–1986, 83.

LINDENGARTENSTRASSE 6 (Kat.-Nr. 1196)

Koord. 686280/256520; Höhe 438

*Römische Siedlung**

Sondierung 2008.032; 10.03.2008

Verantwortlich: Daniel Käch, Rolf Gamper

PETERGASSE 18

Koord. 686490/256240; Höhe 437

Neuzeitliche Gebäudereste

Dokumentation 2008.043; 08.04.2008

Verantwortlich: Christian Winkel

Am 7. April 2008 meldete die Kaufmann Widrig Architekten GmbH im Umbauobjekt Petergasse 18 eine Steinpflasterung, die bei Aushubarbeiten in der ehemaligen Küche entdeckt wurde. Bei der anschliessenden Dokumentation vor Ort war die erhaltene Fläche von etwa 7–8 m² freigelegt. Die Pflasterung bestand aus grossen Kiesel (Dm. 6–12 cm), die auf die Längskante gestellt waren. In einem Abstand von 1–1,3 m waren Querbänder (Verlauf WE) eingefügt, Wandanschlüsse fehlten.

Nach einer kurzen fotografischen Dokumentation wurde die Pflasterung maschinell abgetragen. Der Unterbau bestand teilweise aus reinem Lehm, grösstenteils aber aus einem Lehm-Kies-Gemisch, und war stellenweise rötlich verfärbt. In einem kleinen Baggerschnitt (5 cm unter UK Baugrubensohle) zeigte sich, dass unter der rund 10 cm dicken Lehm-Kies-Schicht steriles braunes Erdmaterial folgte. Die gleiche Schicht war auch im Nebenraum zu beobachten. In der Lehmlage unter der Pflasterung wurden einige Fragmente von Biberschwanzziegeln und das Randstück einer grün glasierten Schüssel gefunden. Die Pflasterung lässt sich somit in die Neuzeit datieren. Sie stammt wohl aus der ersten Bauphase des rund 130-jährigen Gebäudes.

KÜSNACHT

GOLDBACHERSTRASSE (bei Nr. 61)
Koord. 686375/242670; Höhe 480
Neuzeitlicher Sodbrunnen
Dokumentation 2008.053; 28.04.2008
Verantwortlich: Beat Horisberger, Christian Winkel

Am 25. April 2008 meldete das Tiefbauamt in Küsnacht die Entdeckung eines Sodbrunnens an der Goldbacherstrasse 61. Der Brunnen war bei Erneuerungsarbeiten an der Strasse (neuer Belag und Verbreiterung) zum Vorschein gekommen. Am 28. April wurde der Brunnen von einem Mitarbeiter der Kantonsarchäologie begutachtet und dokumentiert. Die Dokumentation konnte mit einem Kanalfernsehprotokoll ergänzt werden.

Der trocken gemauerte Brunnen hat einen Durchmesser von 90 cm und eine Tiefe von 8,5 m; der Wasserspiegel liegt bei ca. 6,5 m. An der Brunnenwand war ein stehendes Holzstück mit Bohrung zu erkennen, das nach der Bergung durch Mitarbeiter der Firma Tius AG eindeutig als Teuchelfragment identifiziert werden konnte.

Bevor man den Brunnen mit Wandkies auffüllte, wurde er vollständig ausgepumpt. Dabei kam ein weiteres Holzstück zum Vorschein, das im Zentrum des Brunnens fest in die Sohle eingelassen war. Diese Situation wurde ebenso in einem Kanalfernsehprotokoll dokumentiert.

Bei den Holzteilen handelt es sich um Reste einer Saugpumpenanlage. Bei dem im Boden eingelassenen Stück handelt es sich um das «Sockelstück» der Anlage, und das geborgene Teuchelstück ist Teil der Steigleitung. Dieses Pumpsystem ist aus dem 18./19. Jh. bekannt; die Anlage dürfte somit nicht viel älter als 200 Jahre alt sein. Ein Blick auf die um 1850 entstandene Wild-Karte zeigt, dass zu dieser Zeit gleich neben dem Brunnen ein kleineres Wohnhaus stand. Die Brunnenanlage dürfte somit zu diesem Haus gehört haben.

HÖRNLI (beim Schiffsteg Heslibach)
Koord. 686655/240310; Höhe 404
Neolithische und bronzezeitliche Siedlungsstelle; Seeufer-siedlungen
Taucharchäologische Untersuchung 2008; 10.11.–09.12.2008
Verantwortlich: Peter Riethmann, Thomas Scherer, Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie

Beginn der Tauchuntersuchung in der frühbronzezeitlichen Fundzone südöstlich des Schiffstegs Heslibach. Geplant war der Schutz der durch Wasserbewegungen an- und abgelegener Kursschiffe am stärksten betroffenen Fläche. Zuvor sollte in der Halde eine kleine Fläche mit Resten der frühbronzezeitlichen Kulturschicht dokumentiert und abgebaut werden. Beim Freilegen der Kulturschichten ergab sich jedoch eine völlig andere Situation, als nach der Kurzinventarisierung im Jahr 2005 angenommen worden war.

Die vermeintlichen Schichtreste wurden beim Abbau ge-

gen das Ufer hin immer mächtiger. Die Gesamthöhe des Schichtpakets beträgt gut 1 m. Im Stirnprofil eines 1,7 m langen Sondierschnitts zeigten sich mindestens drei durch Seekreide getrennte Kulturschichten, die mächtigste davon misst 38 cm. Auch die uferparallele Ausdehnung der Kulturschichten wurde 2005 falsch eingeschätzt, bedingt durch eine – wie sich jetzt herausstellte – deutliche Seekreide-Überdeckung. Um ein Bild der Schichtausdehnung zu erhalten, wurden jetzt auf mehreren Achsen Kernbohrsondierungen getätigt. Das Resultat überraschte, können doch die Kulturschichten, immer durch Seekreide überdeckt, bis in eine Wassertiefe von 8 m verfolgt werden.

Ob die zurzeit noch unklare Situation des Schichtverlaufs in diesem Uferabschnitt mit Rutschungen (eine solche soll 1744 passiert sein) oder Uferabbrüchen im Zusammenhang steht, wird abgeklärt. Tatsache ist, dass der obere Teil des im Sondierschnitt gefassten Kulturschichtpakets ziemlich gestört ist. Eine sichere Fundzuweisung ist erst im unteren Teil möglich, von dort stammen einige pfynzeitliche Scherben. Die Arbeiten sind noch nicht abgeschlossen.

LAUFEN-UHWIESEN

SCHLOSS LAUFEN
Koord. 688340/281300; Höhe 410
*Mittelalterliche Burg**
Prospektion 2007.123; 13.12.2007
Verantwortlich: Werner Wild

Das Elektrizitätswerk des Kantons Schaffhausen (EKS AG) liess zu ihrem 100-jährigen Bestehen die Beleuchtung des Rheinfalls ersetzen und erweitern. Vom Schloss Laufen wurde ein Kabel bis zum Rheinfall hinunter verlegt. Der Aushub tangierte lediglich den Waldhumus, das Absuchen des Leitungsgrabens mit dem Metallsuchgerät ergab keine Funde. Ebenso lieferte die zeitgleiche Prospektion der westlichen Schutthalde unterhalb der Burg keine nennenswerten Objekte.

SCHLOSS LAUFEN
Koord. 688340/281300; Höhe 410
*Siedlung**
Sondierung 2008.076; 04.11.2008
Verantwortlich: Werner Wild, Rolf Gamper

Das Areal unmittelbar südlich des Burggrabens wird 2009 zu einem Kinderspielplatz umgestaltet. Bodeneingriffe werden beim Anlegen von Sandgruben, Stützmauern sowie einer Sickergrube unumgänglich sein. Daher erfolgte vorgängig eine Baggersondierung. Der höchste Bereich des Geländes weist neuzeitliche Aufschüttungen und Störungen auf. Im östlich anschliessenden Abhang sind verschiedene umgelagerte geologische Schichten zu beobachten, die von einer starken Überformung des Geländes zeugen.

SCHLOSS LAUFEN

Koord. 688340/281300; Höhe 410

*Mittelalterliche Burg**

Baubegleitende Dokumentation 2008.109; 27.11./

02.12.2008

Verantwortlich: Werner Wild

Im Zuge des Umbaus zum Museum wurde im als «Neues Schloss» bezeichneten, 1842 errichteten Gebäudetrakt ein Lift eingebaut. Unter dem Gelniveau des 19. Jh. kam sogleich der anstehende Boden zum Vorschein, der aus kompaktem Lehm besteht. Südlich des Schlosses muss das Personalhaus einem Besucherzentrum weichen. Die sporadische Begehung der Baustelle ergab keine archäologischen Befunde.

MARTHALEN

ABISTBACH

Koord. 690820/277400; Höhe 404

*Vermutete Siedlungsreste**

Sondierungen 2008.021/2008.072; 02.–04.12.2008

Verantwortlich: Chantal Hartmann, Andy Mäder, Patrick Nagy

Im Rahmen des Ausbaus der N4 zur Miniautobahn Andelfingen–Flurlingen wird der Abistbach revitalisiert. Die beanspruchte Fläche war 600 m lang und 12–15 m breit. Die Baggersondierungen ergaben keine archäologischen Befunde.

BINDERWIS (Kat.-Nr. 1073)

Koord. 690127/275008; Höhe 370

Bronzezeitliche Brandgrube

Dokumentation 2008.071; 09.–15.07.2008

Verantwortlich: Christian Bader, Rolf Gamper

Es handelte sich um eine spätbronzezeitliche Brandgrube von etwa 100 × 45 cm. Der Schichtaufbau der Grubenverfüllung entspricht dem der Brandgrube von Marthalen. Unter dem Dörfli (siehe dort den diesbezüglichen Kurzbericht).

NIEDERMARTHALEN (Kiesgrube)

Koord. 690060/275070; Höhe 370

Prähistorische und frühmittelalterliche Siedlungsreste

Geophysikalische Untersuchungen 2008.023; Februar 2008

Verantwortlich: Christian Bader, Patrick Nagy

Im Februar 2008 fanden in Niedermarthalen auf einer Fläche von rund 10 ha Magnetikmessungen statt. Ziel dieser Untersuchungen war es, archäologische Befunde in einem für den Kiesabbau vorgesehenen Areal zu erfassen. Aus den angrenzenden Bereichen des Messareals stammen bronzezeitliche, spätlatènezeitliche und frühmittelal-

terliche Siedlungsreste sowie frühmittelalterliche Grabfunde.

Das Gebiet wird intensiv bewirtschaftet und war bis weit ins 20. Jh. hinein zur Nutzung als Wässerwiesen von zahlreichen Kanälen durchzogen. Der geologische Untergrund besteht aus eiszeitlichen Schottern, die von unterschiedlichen Bachschuttablagerungen des Mederbachs partiell und in unterschiedlicher Mächtigkeit überschüttet sind. Die archäologischen Befunde befinden sich im B- und C-Horizont. Der Untergrund ist für Magnetikmessungen nur bedingt geeignet.

Zum Einsatz kam ein hochauflösender Cäsiummagnetometer in Vierspuranordnung der Firma GGH (Solutions in Geosciences), Freiburg i.Br. Verschiedene Leitungen, Zäune und Strassen führten zu lokalen Störungen.

Im Magnetogramm sind neben zahlreichen Dipolanomalien (Metallobjekte) verschiedene dunkle, lineare und punktförmige Anomalien (Gräben bzw. Pfostenlöcher, Gruben) feststellbar.

Die Interpretation der Messbilder ist schwierig und beruht zu einem grossen Teil auf Erfahrungswerten der Geophysiker und Archäologen. Die bei früheren Ausgrabungen dokumentierten Befunde (Gruben, Pfostenlöcher, Gräben, Feuerstellen, Steinsetzungen usw.) dienten als Referenzen bei der Auswertung.

Anlässlich von Baggararbeiten und nachfolgenden archäologischen Untersuchungen im Areal Schülocherboden konnte ein erster Teil der interpretierten Fläche überprüft und auf Grund der erzielten Resultate das weitere Vorgehen bei den zukünftigen Untersuchungen festgelegt werden.

SCHÜLOCHERSBODEN

Koord. 689950/274920; Höhe 369

Prähistorische und frühmittelalterliche Siedlungsreste

Rettungsgrabung 2008.029; 14.05.–13.08.2008

Verantwortlich: Christian Bader, Christian Winkel

Nachdem ein Areal von 10 ha mittels geophysikalischer Messungen prospektiert worden war, wurde auf einer Fläche von rund 1 ha, die zur Kiesgewinnung abgebaut wird, der Abtrag des Oberbodens begleitet. Die anschliessende Untersuchung in der nordwestlichen Ecke der Fläche erbrachte den Nachweis einer frühmittelalterlichen Siedlung mit einer bislang belegten Ausdehnung von rund 70 × 30 m. Im Norden wurde die Siedlungsgrenze noch nicht erfasst. Insgesamt konnten die Grundrisse von sieben Gebäuden beobachtet werden. Mindestens zwei davon waren Grubenhäuser. Auch bei den übrigen Baustrukturen – durchwegs Vierpfostenbauten – ist die Wahrscheinlichkeit gross, dass es sich zumindest teilweise um Grubenhäuser gehandelt haben dürfte. Leider wurden die Befunde erst im anstehenden Kies und damit so spät erkannt, dass sich jeweils nur noch vier Pfostenlöcher, jedoch keine Hinweise auf die Gruben beobachten liessen. Die Resultate der C14-Proben stehen noch aus. Auf Grund der Keramik aus dem nordwestlichsten Grubenhaus (Ge-

bäude G) wird die Siedlung etwa in das 6./7. Jh. zu datieren sein. Vermutlich handelt es sich bei den Befunden um einen weiteren Teil der bereits 2007/08 in der Flur Seelwis untersuchten Siedlungsstelle.

Neben den frühmittelalterlichen Befunden ist eine runde Grube mit einem Durchmesser von 1,5 m und einer Tiefe von 80 cm zu erwähnen. Ihre ursprüngliche Funktion ist unbekannt, sie diente aber sekundär als Abfallgrube und war mit einer grossen Menge latènezeitlicher Keramik verfüllt.

SEELWIS (Kat.-Nr. 2562)

Koord. 689955/275136; Höhe 372

Prähistorische und frühmittelalterliche Siedlungsreste
Rettungsgrabung 2007.023; 17.09.2007–31.01.2008
Verantwortlich: Christian Bader, Christian Winkel

Die wichtigsten Befunde wurden bereits im letzten Jahresbericht (siehe den zugehörigen Kurzbericht 2007) kurz beleuchtet. In die Berichtsperiode fiel lediglich noch die Freilegung einer etwa 3 × 4 m messenden Grube ohne weitere konstruktive Elemente. Eine Bestätigung der frühmittelalterlichen Zeitstellung brachte die Auswertung der C14-Proben. Danach datieren die eben genannte Grube, die beiden frühmittelalterlichen Pfostenbauten und eine Vierpfosten-Konstruktion, bei der es sich wohl um die Reste eines Grubenhauses handelt, in den Zeitraum zwischen dem späteren 4. und dem 6. Jh. Das Fundmaterial hingegen ist etwas später, ins 6./7. Jh., zu datieren. Die Brandgrube mit Hitzesteinen datiert auf Grund der C14-Datierung in die Spätbronzezeit zwischen 1320 und 970 v.Chr., wohingegen die Hockerbestattung in Rückenlage (eine junge Frau) auf Grund fehlenden Collagens des beprobten Zahns nicht datiert werden konnte.

UNTER DEM DÖRFLI (Kat.-Nr. 1072)

Koord. 690229/274907; Höhe 370

Bronzezeitliche Brandgrube
Dokumentation 2007.024; 17.–21.07.2008
Verantwortlich: Christian Bader, Rolf Gamper

Die 2007 anlässlich einer Geländebegehung im östlichen Böschungprofil der Kiesgrube Steinacker entdeckte Brandgrube wurde archäologisch untersucht. Es handelte sich um eine Grube von 120 × 85 cm. Auf der Sohle fand sich Holzkohle, stellenweise auch verbrannte Holzstücke. Darüber lag eine Schicht brandgeröteter und teilweise zersprungener Steine. Wenige Keramikstücke aus der obersten Grubenverfüllung und typologische Überlegungen weisen die Brandgrube etwa in die späte Bronzezeit. Eine zweite vergleichbare Grube konnte in wenigen hundert Metern Entfernung in der nördlichen Kiesgrubenböschung dokumentiert werden (siehe den Kurzbericht zu Marthalen-Binderwis).

MEILEN

FELDMEILEN-VORDERFELD, SEESTRASSE (Strandbad)

Koord. 689500/236640; Höhe 404

Neolithische und bronzezeitliche Siedlungsstelle; Seeufersiedlungen

Kontrolle 2008; 19.09.2008

Verantwortlich: Thomas Oertle, Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie

Sechste, wiederkehrende Erosionskontrolle der im Strandbadareal am Seegrund freiliegenden Einbaumreste. Im Vergleich zur letzten Aufnahme im Juli 2003 sind nach Ansicht des Tauchers die Oberflächen der drei Fragmente in einem schlechteren Zustand, es scheinen mehr Risse und Furchen vorhanden zu sein. Die aktuellen Umrisse wurden wiederum dokumentiert.

FELDMEILEN-VORDERFELD, SEESTRASSE (STRANDBAD)

Koord. 689500/236640; Höhe 404

Neolithische und bronzezeitliche Siedlungsstelle; Seeufersiedlungen

Abklärungen vor Ort 2008; 30.09.–21.10.2008

Verantwortlich: Peter Riethmann, Thomas Oertle, Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie

Dokumentation von Schäden, die 2006/07 bei den Arbeiten zur Vergrösserung der Grube und beim Installieren einer Schutzeinrichtung für die in den Grubenwänden sichtbaren Kulturschichtpakete entstanden sind. Abklärungen hinsichtlich eines neuen, wirksamen Schutzes gegen das Ausbrechen und Zurückerodieren der Grubenwände.

FELDMEILEN-VORDERFELD

Koord. 689400/236700; Höhe 405

SHELLEN

Koord. 691600/235800; Höhe 405

Neolithische und bronzezeitliche Siedlungsstellen; Seeufersiedlungen

Projekte 2008.088/2008.089; Fundübergabe 13.08.2008
Verantwortlich: Andreas Mäder

Am 13. August 2008 übergab der Privattaucher Alfredo Briccola dem Bauamt Meilen neun Kisten mit archäologischen Funden aus Feldmeilen-Vorderfeld resp. vier Kisten mit Fundobjekten von der Fundstelle Schellen, die er bei diversen Tauchgängen vom Seegrund geborgen hatte. Es handelt sich um umgelagerte neolithische Keramik verschiedener Zeitstellungen, um Steine, Knochen, Geweih und Holzartefakte.

Literatur: K. Altorfer, A.-C. Conscience, Meilen-Schellen. Die neolithischen und spätbronzezeitlichen Funde und Befunde der Untersuchungen 1934–1996. Zürcher Archäologie, Heft 18 (Zürich und Egg 2005).

NIEDERGLATT

NÖSCHIKON, BÜHLSTRASSE (Kat.-Nr. 1343 und 1073)
Koord. 679500/261100; Höhe 415
Mittelalterliche und neuzeitliche Siedlung
Sondierung 2007.032; 20./27.06.2008
Verantwortlich: Christian Bader

Während bei der Aushubbegleitung im Bereich der 2007 auf Grund bestehender Bebauung noch nicht sondierten Fläche keine weiteren Befunde zu Tage traten, konnten die neuzeitlichen Befunde von 2007 aus arbeitstechnischen Gründen nicht weiter untersucht werden.

OBERGLATT

HÖHENSTRASSE 13 (Kat.-Nr. 1760)
Koord. 680730/258150; Höhe 449
*Römischer Gutshof**
Sondierung 2008.019; 25.02.2008
Verantwortlich: Daniel Käch, Rolf Gamper

OBERWENINGEN

CHRÜZACHERSTRASSE/PAPPELHOF (Kat.-Nr. 865)
Koord. 672705/261930; Höhe 490
*Römischer Gutshof**
Sondierung 2008.011; 04.02.2008
Verantwortlich: Beat Horisberger, Rolf Gamper

IM WINGERT (Kat.-Nr. 813)
Koord. 672840/261915; Höhe 490
*Römischer Gutshof**
Sondierung 2008.048; 06.05.2008
Verantwortlich: Beat Horisberger, Rolf Gamper

OSSINGEN

ZIEGELHÜTTE
Russischer Rubel von 1764, Einzelfund
Fundmeldung 2008.077; Ende Juni 2008
Verantwortlich: Münzkabinett der Stadt Winterthur

Anfang Juli übergab ein Kindergärtner aus Winterthur eine grosse Silbermünze, die er bei einem Sonntagsspaziergang in einem Acker gefunden hatte. Es handelt sich dabei um einen 1764 in St. Petersburg geprägten Rubel der Zarin Katharina der Grossen.

OTELFINGEN

ISLOCHWEG/HIRZENRAINWEG
Koordinaten 670750/259180; Höhe 700
Prähistorischer Bergbau
Geophysikalische Untersuchungen 2008.068; März–April 2008
Verantwortlich: Kurt Altorfer, Patrick Nagy

Schon seit längerem ist bekannt, dass am Südhang der Lägern in prähistorischer Zeit Silex abgebaut wurde. Wiederholt wurde versucht, im Rahmen von Begehungen und auch kleineren Sondierungen diese Abbaustellen zu lokalisieren. Im Jahr 1999 wurden bei Geländebegehungen im Gebiet Islochweg/Hirzenrainweg auf einer Höhe von rund 700 m ü.M. mehrere steinbruchartige Geländeausbrüche sowie Kalkbruchsteinhaufen dokumentiert. Die Fundstelle liegt im Bereich unterschiedlich mächtiger Bolustonschichten, die natürlich eingelagerte Silexknollen und Bohnerz enthalten. Im gesamten Fundareal ist die Bodenoberfläche übersät mit Silexartefakten, darunter auch mit zahlreichen Nuclei und vereinzelt Geräten.

Im April 2008 fand im Rahmen eines internationalen Studienlehrgangs der ETH Zürich, Institut für Geophysik, eine zweiwöchige Messkampagne in diesem Gebiet statt.

Ziel dieser Untersuchungen war es unter anderem, im Hinblick auf ein Nationalfondsprojekt die Aussagemöglichkeiten einzelner Messmethoden hinsichtlich archäologischer und geologischer Fragestellungen genauer abzuklären (z.B. Schichtaufbau des Untergrunds, Schichtmächtigkeiten). Zur Anwendung kamen die seismische Refraktionsstomographie (vier Messprofile), elektrische Widerstandsmessungen (fünf Messprofile) sowie Elektromagnetik EM 31 (zwei Messprofile). Die Seismikmessungen ermöglichten es, unter der alles überdeckenden Boluston- schicht und den Hangschuttsedimenten eine recht komplexe Schichtgrenze zum anstehenden Fels zu dokumentieren, wobei eine weitergehende Interpretation dieses Schichtbereichs zur Zeit noch nicht möglich ist (Verkarstungsbereich/anthropogen bedingte Bergbauspuren?).

Literatur: M. Zurbuchen, Ein vorgeschichtliches Feuerstein-Bergwerk an der Lägern im schweizerischen Lim-mattal. Festschrift H. Reinerth (Singen 1970), 1–14; C. Hauser, M. Zurbuchen, Sondierungen 1982 auf der Lägern. Die Fundstelle Weiherboden, Oteltingen ZH. Archäologie im Kanton Zürich 1987–1992. 12. Bericht Zürcher Denkmalpflege 1987–1992, 1. Teil (Zürich und Egg 1994), 94–103.

PFÄFFIKON

IM HÜSLER (Kat.-Nr. 8427)
Koord. 701890/246770; Höhe 549
*Römische Siedlung, Strasse, frühmittelalterliche(?) Gräber**
Sondierung 2008.059; 09.06.2008
Verantwortlich: Daniel Käch, Rolf Gamper

TUMBELEN

Koord. 701798/246844; Höhe 546
*Gräber**
Sondierung 2008.054; 29.05.2008
Verantwortlich: Werner Wild, Rolf Gamper

REGENSDORF

BÜEL

Koord. 679160/253130; Höhe 459
Abgegangene Strasse
Sondierung 2008.085; Sommer 2008
Verantwortlich: Christian Muntwyler

Im Rahmen des Ausbaus der Autobahn N1 wurde in mehreren Sondierschnitten eine parallel zur heutigen Affolternstrasse verlaufende Kieskofferung lokalisiert. Die starke Verdichtung des Kieses, die Breite von mindestens 7 m und ein kleines, in der gleichen Flucht verlaufendes Gräbchen lassen auf eine ehemalige Strasse schliessen. Gemäss Vergleichen mit der Wild-Karte von 1850 (Blatt XIII) dürfte es sich dabei um den Vorgänger der heutigen, begrügten Landstrasse von Zürich ins Furttal handeln. Die Strassenverbindung reicht sicher ins Mittelalter zurück (IVS, ZH 18.2). Ob sie allenfalls römischen Ursprungs ist und ein Zusammenhang mit den neu entdeckten römischen Strukturen in Regensdorf-Girhalden, 500 m östlich der Fundstelle, besteht, wird 2009 abzuklären sein.

GIRHALDEN

Koord. 678540/253250; Höhe 455
Römische Siedlungsspuren
Sondierung 2008.083; Sommer 2008
Verantwortlich: Christian Muntwyler

Etwa 20 m südlich der heutigen Affolternstrasse kamen im Rahmen der Sondierungen im Vorfeld der Bauarbeiten für den Ausbau der «Nordumfahrung Zürich A1/A20» in mehreren Sondierschnitten, ab einer Tiefe von 1,6 m, römische Funde zum Vorschein. In einem der Schnitte fanden sich Siedlungsreste. Bei der Erweiterung auf eine Fläche von 10 × 10 m kam eine Schicht aus Bollensteinen zum Vorschein, darunter fanden sich mehrere Pfostenlöcher sowie eine eingetieftete Feuerstelle. Das Fundmaterial umfasst Teile einer eisernen Viehtreiberkette, einige Kleinstfragmente von Terra Sigillata, Gebrauchskeramik sowie einige Leistenziegelfragmente.

GIRHALDEN, AFFOLTERNSTRASSE

Koord. 678650/253230; Höhe 455
Frühbronzezeitliche Siedlungsreste
Sondierung 2008.086; Sommer 2008
Verantwortlich: Christian Muntwyler

Bei Sondierungen im Vorfeld der Bauarbeiten für den Aus-

bau der «Nordumfahrung Zürich A1/A20» kamen prähistorische Siedlungsbefunde zum Vorschein. Neben Pfosten gruben konnten Schwellbalkengräben sowie eine Steinpflasterung dokumentiert werden. In nahezu allen Sondierschnitten auf der rund 5000 m² grossen Parzelle kam auch prähistorische Keramik zum Vorschein. Einzelne Keramikfragmente datieren in die frühe Bronzezeit.

ZILGASS

Koord. 678380/253280; Höhe 455
Prähistorische (bronzezeitliche?) Brandgrube
Sondierung 2008.082; 11.25.08.2008
Verantwortlich: Chantal Hartmann

Bei Sondierungen im Vorfeld der Bauarbeiten für den Ausbau der «Nordumfahrung Zürich A1/A20» wurden eine Brandgrube sowie weitere prähistorische Siedlungsreste entdeckt. Die in Ost-West-Ausrichtung angelegte, langrechteckige Grube hatte eine Grösse von 260 × 105 cm. Sie kam 90 cm unter der aktuellen Oberfläche zum Vorschein und war 35 cm in den gewachsenen Boden eingetieft. An den Grubenwänden konnte eine 10–15 cm starke Brandrötung beobachtet werden. Die Verfüllung bestand aus mehreren Lagen hitzegeprägter Steine, die mit zunehmender Tiefe kleinteiliger wurden. Unter der 40 cm starken Einfüllung mit Steinen lag eine 0,5–1,0 cm dicke Holzkohleschicht. Die Grubensohle war flach und wies eine schwache Brandrötung auf. Das Fundmaterial beschränkt sich auf wenige Wandscherben, die sich über und zwischen den Hitzesteinen befanden. Typologische Vergleiche der Keramik lassen eine Datierung der Brandgrube in die Bronzezeit vermuten. In ihrem näheren Umfeld konnten mehrere Pfostenlöcher sowie eine zugehörige Kulturschicht aus der gleichen Epoche beobachtet werden.

RHEINAU

GROSSER MÜHLEWEG/GARTENSTRASSE

Koord. 687864/278000; Höhe 372
*Spätlatènezeitliche und mittelalterliche Siedlung**
Baubegleitende Dokumentation 2008.062;
28.05.–06.06.2008
Verantwortlich: Patrick Nagy

EHEM. KLOSTER

Koord. 687875/277485; Höhe 356
Mittelalterliche und neuzeitliche Klosteranlage
Bauuntersuchung 2008.001; Januar–Februar 2008
Verantwortlich: Felicia Schmaedecke, Roman Szostek

Im Vorfeld der Planungen für eine Neunutzung des im Jahr 2000 geräumten Gebäudekomplexes wurden baugeschichtliche Abklärungen in fünf Gebäuden des einstigen Inselklosters durchgeführt. Das Benediktinerkloster ist eine

Gründung des späten 8. oder frühen 9. Jh. Die erste Kirche wurde von H.R. Sennhauser jüngst auf Grund archäologischer und geophysikalischer Befunde als Saal mit dreisapsidialer Ostpartie und später angefügter Westvorhalle rekonstruiert. Der Grundriss des 1114 geweihten Neubaus, einer dreischiffigen Basilika, ist durch einen Plan von 1705 überliefert. Die heutige Kirche wurde 1704–10 von Franz Beer errichtet. Über die Konventbauten besteht auf Grund der schriftlichen Überlieferung ab dem 15. Jh. vereinzelt Kenntnis, genauer wird sie mit Einsetzen der bildlichen Überlieferung im späten 16. Jh. Der heutige Komplex stammt aus der Blütezeit des Klosters im 17. und 18. Jh. Nach dessen Aufhebung im Jahr 1862 dienten die umgebauten Gebäude ab 1867 als psychiatrische Pflegeanstalt. Bei älteren Restaurierungen waren in den barocken Klausurbauten Teile der romanischen Kirche, so die westliche Arkade des Mittelschiffs und das Fundament der südlichen Aussenmauer, entdeckt worden. Mit den aktuellen Sondierungen konnte nachgewiesen werden, dass sich über dem Fundament kein aufgehendes romanisches Mauerwerk mehr erhalten hatte, während über der Arkade noch zugehöriges Mauerwerk aus Sandsteinquadern mit Pietrasa-Putz und Fugenstrich vorhanden ist.

Im Ostteil des ehemaligen Männergasthauses, einem 1675/76 umgebauten Trakt auf der Südseite des westlichen Klostersvorhofs, haben sich die Aussenmauern und die Dachwerke der bildlich überlieferten Vorgängerbauten aus dem 16. Jh. erhalten, einem zweigeschossigen Küchengebäude und der dreigeschossigen sog. Burg. Trotz der voneinander abweichenden Baufluchten und der unterschiedlichen Mauerstärken sind die Häuser im Verband und damit gleichzeitig errichtet worden. Eine Binnenwand dieser Zeit steht heute am östlichen Ende des Korridors im 1. Obergeschoss. Dem beim Umbau im 17. Jh. um ein Geschoss hoch gesetzten Dachwerk der einstigen Küche, einer Sparrenkonstruktion mit liegendem Stuhl, wurden nachträglich Firsthängesäulen zugefügt.

Der Südflügel der Klausur, das Konventhaus, wurde um 1630 erbaut. An seinem östlichen Ende konnte festgestellt werden, dass es einen gleichzeitig errichteten Ostflügel gab, der beim Neubau der barocken Klosterkirche im frühen 18. Jh. bereits wieder abgebrochen und östlich davon neu errichtet wurde. Den älteren Ostflügel zeigt das Altarbild von Lucas Wiestner in der Klosterkirche von Rheinau.

H. Fietz nahm 1938 an, dass der zwischen 1727 und 1729 errichtete Mühlesaalbau am westlichen Klostersvorhof durch den Ausbau der Vorgängermühle entstand. Laut Baubefund handelt es sich jedoch um einen vollständigen Neubau. Zwischen dem Haupthaus und dem rheinseitigen Mühlenanbau standen im Erdgeschoss mit Stichbögen verbundene Pfeiler. Von Holzeinbauten könnten die in den Längswänden des ehemaligen Schüttbodens im 1. Obergeschoss steckenden Mauerbalken stammen, die bei den Fensternischen durchliefen. Von den bildlich überlieferten Fenstern des ehemaligen Festsaaes im 2. Obergeschoss (heute zwei Geschosse), die aussen als hohe Stichbogenfenster mit ovalen Öffnungen oberhalb gebildet waren,

konnte die innere Form erfasst werden. Es handelt sich um ca. 1,7 m breite und ca. 5,3 m hohe Rechtecknischen, deren Rückwände mit einer umlaufenden, gelblich gefassten Stuckleiste und mit Stuckornamenten verziert waren.

Literatur: H.R. Sennhauser, Findansklaue und Klosterkirche von Rheinau im Mittelalter. In: Ders. (Hrsg.), Die Klosterkirche Rheinau – Frühe Geschichte, Bau und Ausstattung bis in die barocke Zeit. Zürcher Denkmalpflege. Monographien Denkmalpflege 6. Klosterkirche Rheinau III (Zürich und Egg 2007) 27–108.

KLOSTERINSEL

Koord. 687770/277470; Höhe 355

Mittelalterliche und neuzeitliche Klosteranlage

Baubegleitende Dokumentation 2008.106; Oktober 2008

Verantwortlich: Patrick Nagy

Im Zusammenhang mit der Revision verschiedener Wasserschieber auf der Klosterinsel wurden im Oktober 2008 an drei Stellen des Klosterareals kleinere Flächen mit dem Bagger ausgehoben. Südwestlich der Klosterbrücke, im Bereich der ehemaligen Kornschütte, konnten im Fundamentbereich eines im 19. Jh. errichteten Anstaltsgebäudes, wenig unter der heutigen Oberfläche, Teile einer älteren Mauerecke dokumentiert werden. Im Eckbereich fand sich ein Kalkstein mit Randschlag, dessen Oberfläche mit einem Stockhammer fein bearbeitet war. Die übrigen Mauersteine waren flächig mit Mörtel verputzt. Der Befund dürfte am ehesten mit einem kleinen, direkt angrenzenden Bau (der im 16. Jh. erbauten Fruchtschütte) in Zusammenhang stehen (Schmiede, Kohlelager?).

LUEGHALDE 1

Koord. 687510/277900; Höhe 360

Neuzeitlicher Armring (Einzelfund)

Funddokumentation 2008.069; Juni 2008

Verantwortlich: Patrick Nagy

Hans Grichting aus Rheinau entdeckte bei Gartenarbeiten einen gut erhaltenen, offenen Armring aus Eisen. Das Fundstück ist plastisch gegliedert und floral verziert. Es dürfte sich auf Grund der Grösse (innerer Durchmesser 4,8 × 3,3 cm) um einen Kinderarmring handeln, der wohl in die Neuzeit zu datieren ist.

POSTSTRASSE 6

Koord. 687665/277790; Höhe 373

*Spätlatènezeitliche und mittelalterliche Siedlung**

Baubegleitende Dokumentation 2008.063; Juni 2008

Verantwortlich: Patrick Nagy

RÜMLANG

BöLi (Kat.-Nr. 1178–1180)

Koord. 681625/256525; Höhe 450
*Römischer Gutshof**
Aushubbegleitung 2008.080; 24.07.2008
Verantwortlich: Simon Vogt

PFÄFFENLEBEREN
Koord. 682730/256030; Höhe 430
Prähistorische Siedlungsreste
Baubegleitende Prospektion 2008.095; 12.06.2008
Verantwortlich: Simon Vogt

Bei Aushubarbeiten für vier Mehrfamilienhäuser in der Flur Pfaffenleberen wurden prähistorische Scherben gefunden. Die Keramik kam in einer Tiefe von etwa 1 m unter dem heutigen Niveau zum Vorschein, ohne dass eine dazu gehörende Kulturschicht erkennbar gewesen wäre. Die meisten Scherben wurden im Profil der Baugrube unter der heutigen Ifangstrasse geborgen. Die eigentliche Siedlungsstelle dürfte sich weiter westlich im bereits vollständig überbauten Gebiet befunden haben. Eine genauere zeitliche Ansprache der Keramik ist auf Grund der starken Fragmentierung nicht möglich.

TRÜLLIKON

WILDENSBUCH, HOCHWACHT
Koord. 693450/279170; Höhe 545
Neuzeitliche Abfallgrube
Baubegleitende Prospektion 2008.091; November 2007 und 21.08.2008
Verantwortlich: Markus Roth

Die Zivilgemeinde Wildensbuch plant für Mitte 2009 im Areal der ehemaligen Hochwacht den Bau eines Aussichtsturms. Im näheren Umfeld des Bauplatzes wurden vor einiger Zeit neolithische Silices und römische Münzen gefunden.

Im Vorfeld des Bauvorhabens wurden auf den umliegenden Äckern und im Wald Feldbegehungen bzw. Metall-detektorgänge durchgeführt, die jedoch negativ ausfielen. Der Bauunternehmer veranlasste zur Begutachtung des geologischen Untergrunds am Standort des zukünftigen Aussichtsturms eine Sondage. Dabei stiessen die Arbeiter auf eine neuzeitliche Abfallgrube.

UNTERSTAMMHEIM

SENNEGASSE 5
Koord. 701610/277310; Höhe 442
Girsbergerhaus
Bauuntersuchung 2008.008; 08.–17.07.2008
Verantwortlich: Roman Szostek, Monika Dolder

In Zusammenhang mit dem Umbauprojekt der Liegenschaft «Girsbergerhaus» in Unterstammheim wurde eine

Voruntersuchung durchgeführt. Dabei konnte die ursprüngliche Raumunterteilung und die Nutzung des gestelzten Fachwerkbaus von 1422 teilweise nachgewiesen werden. Die Deckenbalken des Kellers sind in das Jahr 1422 dendrodatiert. Der abgewalmte, stehende Dachstuhl ist weitgehend erhalten und stammt aus der Bauzeit. Die ehemaligen Raumunterteilungen bestanden aus Riegelwänden mit Fachungen aus Rutengeflechten. Im 1. OG befinden sich die Küche und die mit einem Tonnengewölbe ausgestattete Stube.

VOLKETSWIL

GRIES
Koord. 694000/249050; Höhe 465
Bronzezeitliche Lanzenspitze, Einzelfund
Funddokumentation 2008.014; November 2007
Verantwortlich: Patrick Nagy

Bei Bauarbeiten wurde eine bronzene Lanzenspitze entdeckt, die dann der Kantonsarchäologie Zürich übergeben wurde. Das unverzierte Fundstück mit deutlich geschweiftem Blatt weist eine grüne, stellenweise braune Patina auf, ist leicht verbogen und an den Schneiden stark bestossen (L. 23 cm, B. 4 cm, L. Tülle 5,7 cm, G. 137 g). Wenig unterhalb des Blattansatzes findet sich beidseits je ein kleines Nietloch. Die Lanzenspitze datiert in die Bronzezeit; eine genauere chronologische Einordnung ist schwierig. Der Fundzusammenhang bleibt unklar, da eine Nachuntersuchung im Bereich des Fundplatzes wegen der fortgeschrittenen Baumassnahmen leider nicht mehr möglich war.

WÄDENSWIL

HALBINSEL AU, REBWEG
Koord. 691466/233725; Höhe 420
*Bronzezeitliche Strukturen (Hort oder Grab)**
Baubegleitung 2008.041; 08./14.04.2008
Verantwortlich: Ch. Winkel, A. Mäder

WALLISELLEN

EHEM. KAPELLE
Koord. 686800/252450; Höhe 450
Siedlung
Sondierung 2008.004; 21.01.2008
Verantwortlich: Werner Wild, Rolf Gamper

Unmittelbar westlich der um 1370 erstmals erwähnten, erst 1931 abgebrochenen Kapelle von Wallisellen wird mit dem Neubau eines Kinderhortgebäudes eine der letzten grösseren Freiflächen im Ortskern bebaut. In der Nähe einer Kapelle können sich mittelalterliche oder ältere Siedlungsreste befinden. Die Baggersondierung förderte le-

diglich einen 1,5 m breiten und mind. 3,8 m langen, rund 1,3 m in den geologischen Untergrund eingetieften Keller mit gemauerten Wänden und in Mörtel gesetzter, sorgfältig ausgeführter Katzenkopflästerung zu Tage. Der Keller könnte zu einem hölzernen Nebengebäude gehört haben, mit grösster Wahrscheinlichkeit entstand der Keller erst in der Neuzeit. Seine Aufgabe fällt auf Grund einer in der Verfüllung geborgenen rotglasierten Henkelschüssel ins 19. Jh.

WEIACH

OBERDORFSTRASSE (Vers.-Nr. 276)
Koord. 675325/267675; Höhe 389
Kirche mit Friedhof
Sondierung 2007.002; 18./19.02.2008
Verantwortlich: Werner Wild, Rolf Gamper

Aus dem 17. Jh. liegen schriftliche Nachrichten zu einer im Weiacher Oberdorf gelegenen Kirche vor, die nach der Reformation entstanden war und 1705/06 an den heutigen Standort verlegt wurde. Gegen Ende des 18. Jh. setzte die Überbauung des Geländes ein, wobei immer wieder Skelette zum Vorschein kamen. Die genaue Lage der Kirche geriet allerdings weitgehend in Vergessenheit. Ein Bauvorhaben an der Oberdorfstrasse 20 führte im Februar 2008 zu einer Baggersondierung. Am südöstlichen Parzellenrand kamen fünf Gräber mit drei Kindern und zwei Erwachsenen zum Vorschein. Da Überreste einer Friedhofsmauer fehlten, wurde diese entweder spurlos abgebrochen oder die Umfriedung des Grabfeldes bestand aus einem Zaun resp. einer Hecke. Die Kirche befand sich dagegen offensichtlich weiter südöstlich auf dem Nachbargrundstück, womit sich eine Nachricht von 1855, sie hätte sich oberhalb des Gemeindewaschhauses befunden, als zutreffend erweist.

STADT WINTERTHUR

ALTSTADT, MARKTGASSE 72 / SCHMIDGASSE 1
Koord. 697160/261764; Höhe 442
Mittelalterliche und neuzeitliche Baubefunde
Baubegleitende Untersuchung 2008.061; 02.06.2008
Verantwortlich: Roman Szostek, Monika Dolder

Im Untergeschoss der Marktgasse 72 wurden die Fundamentreste der Brandmauern und Reste eines Kellers dokumentiert. Der ca. 11 × 5 m grosse Keller kann anhand des Mauercharakters ins späte 12. oder an den Beginn des 13. Jh. gesetzt werden.

ALTSTADT, OBERER GRABEN 8
Koord. 697399/261685; Höhe 442
Neuzeitliche Planierschicht
Baubegleitende Untersuchung 2007.085; August 2008
Verantwortlich: Roman Szostek

Der nicht unterkellerte, ladenseitige Teil der Liegenschaft wurde um 50 cm abgetieft. Dabei kamen kiesige Aufschüttungen zum Vorschein, die anhand der Keramikfunde ins 17. Jh. datieren.

ALTSTADT, UNTERTOR 6
Koord. 697000/261760; Höhe 440
Mittelalterliche und neuzeitliche Baubefunde
Rettungsgrabung/Bauuntersuchung 2007.093;
10.03.–28.04.2008
Verantwortlich: Rolf Gamper, Roman Szostek, Werner Wild

Der tief in die Bausubstanz eingreifende Umbau und die Erweiterung der unterkellerten Fläche führten zu einer Rettungsgrabung mit begleitender Bauuntersuchung. Die Besiedlung der Parzelle setzte im 12./13. Jh. mit gassenseitigen Holzhäusern ein. Im nördlichen Hinterhofbereich sind mit einer Feuerstelle, einer Grube und Lehmböden Nutzungsspuren fassbar, die allerdings in ihrer genauen Funktion und Ausdehnung nicht weiter zu bestimmen sind. Nach drei Grossbränden fand jeweils ein Wiederaufbau der Holzhäuser statt. Der jüngste Brand ereignete sich im 15. Jh. Das bis zum Umbau in der Grundstruktur noch weitgehend erhaltene Haus entstand 1618 (dendrodatiert). In den beiden Obergeschossen erstreckte sich jeweils gassenseitig eine die ganze Hausbreite einnehmende Stube. Im dunklen mittleren Bereich lagen im Westen die Küche sowie im Osten eine Halle mit Treppe. Während die Halle bis zur Hinterfassade reichte, befand sich in der Ecke hinter der Küche eine Nebenstube. An den Giebelwänden des teilweise erhaltenen Dachstuhls sind die 1743 resp. 1809 (dendrodatiert) erfolgten Aufstockungen der Nachbarhäuser ablesbar. 1873/77 entfernte man gassenseitig die südlichen Teile des ursprünglichen Dachstuhls zu Gunsten von drei schmalen Kammern.

STADT, RYCHENBERGSTRASSE (Kat.-Nr. 8635/Haldengut)
Koord. 697290/262815; Höhe 460
Nachuntersuchung der Fundstelle des Münzschatzfundes Haldengut (1930)
Archäologische Untersuchung 2005.029; 12.06.2008
Verantwortlich: Werner Wild

Im Zuge der Abbrucharbeiten wurde der 2005 dokumentierte «Schutzraum» der Grabung von 1930 nochmals begangen und das Replikat des Münzschatz-Topfes mit Deckel sichergestellt. Ansonsten waren keine weiteren archäologischen Befunde festzustellen.

OBERWINTERTHUR, BÄUMLISTRASSE/LINDBERGSTRASSE
Koord. 698852/263103; Höhe 515
*Römischer Vicus**
Baubegleitung 2008.037; Dez. 2007/Jan. 2008
Verantwortlich: Markus Roth

OBERWINTERTHUR, KASTELLWEG (Kat.-Nr. 3194)
Koord. 699175/262793; Höhe 470
Römischer Vicus
Ausgrabung 2005.052; 01.01.2008–31.08.2008
Ausgrabung 2008.065 (südlicher Teil); seit 01.09.2008
Verantwortlich: Verena Jauch; Beat Zollinger

Die im Herbst 2006 begonnenen Ausgrabungen am Kastellweg konnten 2008 weitergeführt werden. Der grösste Teil der untersuchten Fläche befindet sich in der nördlichen Hälfte der Parzelle. Es konnten insgesamt vier grosse Bauperioden mit zahlreichen Umbauphasen nachgewiesen werden. Die Erhaltung des Holzes war wiederum aussergewöhnlich gut. Als Bautypen waren Pfosten- und Ständerbauten vertreten, die als Wohn- und Nutzbauten dienten. Wie bereits im Südteil der Fläche war von der ältesten Besiedlung ein flächendeckendes Balkenraster festzustellen. In verschiedenen «Räumen» waren einzelne Kellergruben zu erkennen. In die zweite Hälfte des 1. Jh. und das 2. Jh. datieren mehrere Bauten mit Stampflehböden, auf denen vermutlich Schwellbalken ruhten. Die Häuser waren untereinander durch Strassen und Wege verbunden. Interessant ist die exakte Parzellierung der Grundstücke (Parzellenbreite 9–11 m) mittels Zäunen, die auf einer Länge von bis zu 45 m nachzuweisen ist. Die Grenzen der Grundstücke wurden über die Bauphasen hinweg nahezu unverändert beibehalten. Die bereits im südlichen Teil freigelegten Abwasserkanäle wurden in der nördlichen Fortsetzung entlang den Parzellengrenzen erfasst.

Im Südteil liessen sich auf Grund steinerner Schwellbalkenaufleger für die jüngeren Holzbauphasen mehrere Hausgrundrisse rekonstruieren. Besonders eindrücklich war eine aufwändig gebaute Wasserfassung mit Zu- und Ablauf. Dank der aussergewöhnlich guten Erhaltung des Holzes wird deutlich, wie die Balken und Bretter ineinander verzapft und vernietet waren.

Im Spätherbst konnte die Fortsetzung des bereits bekannten Steinbaus aus dem mittleren 2. Jh. freigelegt werden. Wie sich herausstellte, war dieser mindestens 18 m lang und 10 m breit und wies mindestens fünf Räume auf. Unter dem Fussboden des Hauses waren zwei Neonaten bestattet worden. Mehrere Umbauphasen weisen auf eine Nutzung des Gebäudes bis ins 3. Jh. n.Chr. hin.

Ein spezieller Befund waren zwei tief eingegrabene Fässer, die als Brunnen gedient hatten. Die gut erhaltenen Fassdauben aus Weisstanne waren noch bis zu 1,85 m lang. Aus der Brunnenverfüllung wurden vollständig erhaltene Gefässe, ein grosser Schlüssel aus Messing, eine eiserne Wandlampe sowie diverse Holzobjekte geborgen. Mehrere, zum Teil holzverschaltete Gruben und Latrinen des 1. und 2. Jh. bargen interessantes Fundmaterial, darunter ein geflochtenes Weidenkörbchen und zahlreiche Gegenstände aus Holz wie Schreibtäfelchen, Möbelteile, einen Flaschenstöpsel aus Buchsbaum und andere Gebrauchsgegenstände.

Zahlreiche, vermutlich bronzezeitliche Gefässfragmente stammen aus einer mit natürlichem Sediment verfüllten geologischen Senke.

OBERWINTERTHUR, KASTELLWEG-NORDWEST
Koord. 699124/262792; Höhe 472
Römischer Vicus
Sondierung 2008.099; 21.10., 06.11.2008
Verantwortlich: Verena Jauch, Rolf Gamper

Wegen einer geplanten Überbauung wurde auf der 2800 m² grossen Fläche sondiert. In der südlichen Hälfte des Grundstücks konnten römische Schichten und Strukturen erkannt werden. In dieser etwa 1000 m² grossen Fläche ist mit einer mehrphasigen römischen Wohnbebauung zu rechnen. Einige hangparallele Gräben waren bereits an der Erschliessungsstrasse Kastellweg festgestellt worden. Interessant ist ein grosser Graben, der möglicherweise als Grenz- oder Weidegraben zu interpretieren ist. Zahlreiche bronzezeitliche Strukturen auf dem Nachbargrundstück Lindbergstrasse 14 zeigen, dass der Platz auch in prähistorischer Zeit bewohnt war.

OBERWINTERTHUR, KIRCHPLATZ
Koord. 699225/262630; Höhe 475
Römischer Vicus, spätrömisches Kastell, mittelalterliche/neuzeitliche Siedlung
Aushubbegleitung 2008.075; 14.–25.07.2008
Verantwortlich: Verena Jauch

Auf dem Vorplatz des Kirchhügels wurden Gräben für eine Heizfernleitung ausgehoben. Etwa 6 m vor der Hausfassade des evangelischen Pfarrhauses konnte in einem Graben eine Steinlage erfasst werden, die vermutlich zu einem bereits bekannten Holzgebäude (VI) gehörte. Auf der gegenüberliegenden Seite wurde vor dem katholischen Pfarrhaus ein ca. 4 m langer und 0,5 m breiter Mauerzug erfasst. Der lockere dunkle Mörtel und vereinzelte Ziegelfragmente datieren die Mauer ins Spätmittelalter oder in die Neuzeit. Im SE-Teil des Vorplatzes wurden ein Teil des vorkragenden Kastellturmfundaments sowie ein Teil der bereits bekannten Kastellmauer freigelegt.

WÜLFINGEN, WÜLFLINGERSTR. 214
Koord. 694975/263050; Höhe 438
Schloss
Baubegleitende Untersuchung 2008.124; 08.12.2008
Verantwortlich: Rolf Gamper

Bei Aushubarbeiten für eine neue Gartengestaltung beim Schloss Wülflingen wurden das Fundament eines Brunnens südöstlich vom Hauptgebäude (erstmalig auf dem Plan von Fritz Büchi, Landschaftsgärtner, 1906–07 eingezeichnet) und eine Fundamentecke der Scheune (Teil der von Hans Hartmann Escher erstellten Baugruppe, 1860/61 abgetragen) dokumentiert.

STADT ZÜRICH

STADT, OBERGERICHT, HIRSCHENGRABEN 13–15

Koord. 683370/247350; Höhe 418

Franziskanerkloster, neuzeitliches Casino und Theater

Arch. Untersuchung 2008.070; 18.08.–31.12.2008 (wird 2009 fortgesetzt)

Verantwortlich: Gabi Meier, Angela Mastaglio, Roman Szostek

Der Um- und Ausbau des Zürcher Obergerichts bedingt vorgängige Rettungsgrabungen und Bauuntersuchungen. Sondierungen und eine erste Bauuntersuchung erfolgten bereits 2006. Das heutige Gerichtsgebäude erhebt sich auf den Grundmauern des um 1240 gegründeten Franziskanerklosters. Die rund 260 m² messende Ausgrabungsfläche liegt im Bereich der ehemaligen Klosterkirche. Von der Kirche haben sich hier die Fundamente der Nordmauer und zweier Pfeiler erhalten. Im Bereich des Mittelschiffs konnten bislang fünf mittelalterliche Gräber gefasst und dokumentiert werden. Die Verstorbenen wurden in Gebetshaltung mit überkreuzten Armen bestattet. Nur ein Skelett weist mit dem um den Kopf angewinkelten linken Arm eine aussergewöhnliche Armhaltung auf. Auffällig sind die umfangreichen Kalkeinstreuungen und Spuren an den Knochen, die bei diesem Bestatteten auf eine Krankheit hindeuten.

Die Bauuntersuchung zeigt, dass noch grosse Teile der östlichen Chorwand der Kirche in der Rückwand des heutigen Schwurgerichtssaals enthalten sind. Sie weist versetzte Eckquader aus Sandstein und zwei hohe Chorfenster mit Sand- und Tuffsteingewänden auf. Ein drittes, mittleres Fenster wurde in einer späteren Umbauphase durch eine grössere Maueröffnung ersetzt. Nach der Aufhebung des Klosters 1524 diente die Kirche als Kornspeicher.

Eine Schicht ausserhalb der Gebäude enthielt zahlreiche Tonpfeifen, einzelne Münzen sowie importiertes ostasiatisches Porzellan. Die Funde datieren ins 18. Jh. Mit weiteren Untersuchungen soll an dieser Stelle der Verlauf des Geländes in Richtung Wolfbach abgeklärt werden. Der Wolfbach floss im Mittelalter in einem offenen Bett mitten durch die Klosteranlage hindurch.

1832 wurde die ehemalige Klosterkirche an eine Aktiengesellschaft veräussert, die in dem Gebäude das erste Zürcher Stadttheater einrichtete. Das «Actientheater» brannte 1890 vollständig ab. Aus der Theaterzeit haben sich innerhalb der Ausgrabungsfläche das Fundament eines Treppenanbaus, der Unterbau einer Abortanlage und die Heizanlage erhalten. Letztere lag als Zentralheizung in der Mittelachse des Gebäudes und bestand aus zwei Räumen, wovon der eine einen Aufsatz bzw. Standfuss für einen Heizkessel aufwies. Zahlreiche aus Backsteinen und Schieferplatten gebildete Kanäle dienten dazu, die erwärmte Luft in den Zuschauerraum des Theaters zu leiten. Vom Theaterbrand von 1890 zeugen schliesslich zahlreiche Funde wie etwa Eisenbleche der Heizanlage, verkohlte Lampenfassungen, Stoffreste von Vorhängen und anderes mehr. *Literatur: Ch. Barraud Wiener, K. Grunder, Die Stadt Zürich.*

*Altstadt rechts der Limmat – Sakralbauten. Die Kunst-
denkmäler des Kantons Zürich, Neue Ausgabe, 3.1; Die
Kunstdenkmäler der Schweiz, 110 (Bern 2007).*

WOLLISHOFEN, SEESTRASSE (STRANDBAD)

Koord. 683060/243960; Höhe 404

Neolithische Siedlungsstelle; Seeufersiedlung

Kontrolle 2008; 22.02.2008

Verantwortlich: Peter Riethmann, Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie

Abklärungen und Sichtkontrolle wegen Absaugarbeiten zur Wiederherstellung der Grube beim Sprungturm. Da das Ausmass der ursprünglichen, alten Sprunggrube deutlich grösser ist als die aktuell ausgesteckte Fläche, wird auf eine Nachkontrolle verzichtet.

© 2009 Baudirektion Kanton Zürich
Archäologie und Denkmalpflege
(erste Veröffentlichung)

Open-Access-Ausgabe 2021
<https://doi.org/10.20384/zop-5>

